

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

37 (15.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215906)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Vertheilt täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltenen Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Beziehungsliste Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
vgl. Beilagesch.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr 37. Bant, Donnerstag den 15. Februar 1894. 8. Jahrgang.

Zwischen den Klippen.

Die parlamentarische Situation hat sich trotz der Jacturen, Hänke und Heberlein der agrarischen Junter sehr ungünstig für die Konservationen gestaltet. Siegesbewußt drängen die Agrarier mit antimilitärischer Agitation auf die Wähler ein und glauben sich der Herrschaft über ihre Wähler um so gewisser, je rabiatere sie ihre antimilitärischen Schlagworte hinausdrücken. Die Regierung sah mit verdrossener Miene diesem Treiben zu, und als die Konservationen die gerufenen antimilitärischen Geister, die auf eigene Rechnung zu rumoren angingen, nicht zu bändigen vermochten, legte sich die Regierung in's Mittel, der Reichskanzler kennzeichnete die Antimilitärei als demagogische Treiben.

Obgleich dieser Weisheit für die Agrarier geleistet wurde, konnte er die Situation für die Letzteren nicht verbessern, denn nunmehr wurde der junterliche Antimilitarismus nicht mehr für wachsend gehalten. Die Altkonservation, Bödel und Konforten distrebirteten denselben, wo sie nur konnten, fielen also ihren ehemaligen demagogischen Protektoren in den Arm. Der Vortheil davon ist für die Konservationen der, daß sie ihre nach antimilitärischer Richtung gemachten Versprechungen nicht zu erfüllen brauchen, denn wirkliche Antimilitarismus verlangen diese Erfüllung nicht mehr von ihnen, weil sie nicht mehr an die Ehrlichkeit des junterlichen Antimilitarismus glauben. Dagegen haben die Konservationen von dieser Situation insofern Nachtheile, daß Wähler, die sie mit antimilitärischen agrarischen Wäggen fanatisirten, in der Einsicht, gelehrt worden zu sein, ihnen nun den Rücken kehren.

Diese Thatfache des Abfalles von der konservationen Partei ist nicht mehr zu leugnen. Sie ist aber nicht allein durch die Antimilitärei herbeigeführt. Der Schwindel, den die agrarischen Junter bezüglich der Wirkung der Getreidezölle mit den kleinen Bauern treiben, ist älteren Datums. Ein Jahrzehnt hat er thatsächlich die kleinen Bauern bei der konservationen Partei gehalten. Allein, trotz der Steigerung der Getreidezölle spürten sie keine Verbesserung ihrer Lage und begannen an der angeblich günstigen Wirkung der Getreidezölle zu zweifeln. Freilich vermochten sie zu berechnen, daß die Zölle große Vortheile für die Großgrundbesitzer haben, sie selbst aber die Geppelten sind und nur als Vorpann für die Interessen der Krauzjunter benutzt werden.

Zwischen trat die Ermäßigung der Getreidezölle beim Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich ein, erzwungen durch eine mächtige Bewegung, die sich im deutschen Volke gegen die künstliche Vertheuerung des Brodes durch die Getreidezölle entwickelte. Es konnte nicht ausbleiben, daß der Abschluß dieses Vertrages nicht ohne Nachwirkung auf deutsch-russische Handelsverhältnisse war. Zwar spielen die Großgrundbesitzer, die ihre mit staatlichen Mitteln künstlich gehögerten Einnahmen durch Zollermäßigungen verringert sehen, Feuer und Flamme, um einen gleichen Abschluß, wie mit Oesterreich, mit Rußland zu verhindern, aber ihre Cauterbetreiben haben ihre Situation nur noch verschlechtert.

Windmützig schlugen sie auf die Regierung los, der sie Vernechtung der landwirthschaftlichen Interessen und noch viel Schlimmeres vorwarfen, und zeigten nicht übel Fuß, das Ministerium Coprivi zu stürzen. Die Regierung ihrerseits kann jedoch den Abschluß eines für die gesammten deutschen Verhältnisse günstigen Vertrages mit Rußland nicht unterlassen, weil die Wirkung der russischen Zollrepressalien vom vorigen Jahre schwer auf den ökonomischen Verhältnissen Deutschlands lastet und weite Kreise des Volkes eine Beilegung dieses Kriegszustandes fordern.

Günstig von diesem Theil des Volkes konnte die Regierung dem Ansturm der Junter gleichmüthiger entgegen sehen, sie gab nicht nach, und so sind denn die Junter durch ihre Kriegserklärung gegen die Regierung, falls sie den deutsch-russischen Vertrag bezüglich der Getreidezölle dem deutsch-österreichischen gleich halte, zwischen Klippen gerathen, aus denen sie nicht mit beiler Haut herauskommen.

Vermöchten sie eine Ablehnung des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage durchzuführen, droht ihnen nicht nur eine Reichstagsauflösung, sondern, was ihnen schwerer dünkt, die Unannehmlichkeiten der Regierung. Letztere will den Bestand der konservationen Partei zwar niemals geschwächt wissen, allein, sie müßte, gedrängt von einer mächtigen Volkstimmung, gegen den Willen der Junter einen der Industrie günstigeren Vertrag mit Rußland doch abschließen und den Widerstand der Junter mit der Wahlmlegung des Einflusses ihrer Agitatoren brechen, die in staatlichen Aemtern sitzen. Das könnte natürlich nur durch Amt-

entsehnungen geschehen. Davor haben aber die agrarischen Schreier höllischen Respekt.

Jetzt ist nun die Zeit gekommen, in der sie zeigen müssen, wie weit sie ihren Widerstand gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag treiben wollen. Aber gerade jetzt bereiten sie schon den Rückzug vor. In der Junterpresse lobt trotz aller Großsprecherei die helle Verweigerung empor und verrückte Projekte tauchen auf, um der Verlegenheit einer schimpflichen Niederlage zu entgehen. Man droht der Regierung mit Entziehung der Sympathie ländlicher Bewohner und stellt deren Uebertritt in das sozialistische Lager in Aussicht; man erwägt — wie albern — ein Plebiscit der Landwirthe gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag; man hält aber das letztere Projekt zur Verbedung einer Niederlage für geeignet. Stimmen die Landwirthe in den von junterlicher Seite u. s. w. begründeten Organisationen nicht für einen offenen Kampf mit der Regierung, werden die junterlichen Schreihälse im Reichstage die verlassenen Feldherren spielen und gegen den Wind kämpfen.

Nachschäften, welche die Annahme des Vertrages im Reichstage bezwecken, sind selbst von junterlicher Seite im Werke, die eben den offenen Kampf mit der Regierung aus materiellen Gründen vermeiden will.

Nun, mit heiler Haut kommen die Konservationen nicht aus den Klippen, in die sie sich begeben haben. Auf der einen Seite droht eine Reichstagsauflösung, die ihre Partei desimitren würde, auf der anderen droht ihnen der Verlust eines Theiles der Macht und Antheilnahme an der Regierung. Sie werden sich daher lieber bücken und den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages nicht gefährden. Gegenüber ihrem heidenmüthigen Rabau gegen diesen Vertrag ist dieser Rückzug jedoch eine schimpfliche Blamage.

Politische Rundschau.

Bant, den 14. Februar.

Aus dem Reichstage. Gestern war der vierte Tag, daß der Volkstet zur Beratung stand, und immer noch ließ der Reichstag den armen Stephan Speigruthen laufen. Und die Reden der Oppositionsmänner waren wieder so spitz und sifflend nicht weniger die Haut Seiner Erzleyn und die seiner Rätze, als die Spiere der Landtsfichte es bei den Reliquenten des Speigruthenlaufens vermochten. Sozialdemokraten, Zentrumsmänner, Antimilitaristen und Freisinnige gingen mit dem Staatssekretär wider in's Gericht, sogar ein Nationalliberaler schwang sich zu einem feinen Tadel auf. Hauptsächlich war die Stellung der Postverwaltung zum Postassistentenverband Gegenstand der Angriffe und hielt der Zentrumsabgeordnete Grober den Herren Stephan und Fißcher das Rundscheiden eines Oberpostsekretärs unter der Nase, welches die ungeschliche und ungeschörige Behandlung der Mitglieder des Verbandes zweifellos bewies. Grober hat eine Resolution eingereicht, nach welcher der Reichskanzler ersucht wird, zu prüfen, ob nicht eine Gleichstellung der Assistenten mit den Militär-anwärtern möglich und eine Beschleunigung in der definitiven Anstellung durchgeführt werden kann. Vebel brachte die Ueberanstrengung der Telegraphistinnen zur Sprache. Schönlanf, Singer, Müller und Leipziger tabelte die schlechte Bezahlung einzelner Beamtenkategorien. Alle diese Anwartsungen entsaften in dem Staatssekretär eine Art Galgenhumor, der ihn verleitete, die Reichstagsmitglieder, welche über die Ausgabe von 6 Mill. Mark für auswärtige Telegraphenanhalten, Dampfschiffe- und Rabelgesellschaften Ausschluß haben wollten, zu verspotten, was die Abg. Müller und Schmidt-Ebersfeld, welche dies Verlangen stellten, veranlaßte, den Herrn Staatssekretär darauf aufmerksam zu machen, daß er sich im Reichstaa und nicht unter seinen Reichspost-Postitionen befinde. Die Beratung über den Etat kam zu Ende.

Die Aufhebung des Identitätsnachweises des Getreides scheint man doch den Agrariern als Pfoster auf die Wunden, welche ihnen angeblich der deutsch-russische Handelsvertrag schlägt, seitens der Regierung geben zu wollen; denn wie verlautet, wird der Gesegentwurf gleichzeitig mit dem über den Handelsvertrag zugehen.

Die Agitation für und gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag wird von den Interessenten sehr eifrig betrieben. Große Kundgebungen werden von beiden Seiten bestritten. Und mit der Opposition, die im Reichstage den Handelsvertrag zu Fall bringen will, scheint es sehr schlecht bestellt zu sein. Wie wir ganz richtig vermuten, nimmt die Zahl Derjenigen, die fürchten, an höchste Stelle deswegen in Ungnade zu fallen, immer mehr zu und hat Herr v. Kardoff für einen Antrag, der die Wirkung des Vertrages abschwächen soll, nur 60 Unter-

schriften zusammengebracht; auf einen den Kardoff'schen abschwächenden Antrag haben sich 16 Nationalliberale geeinigt. Aus den antimilitärisch-konservationen Fraktionen haben also den Kardoff'schen Antrag nicht unterzeichnet 41 Abgeordnete. Die Opposition gegen den russischen Handelsvertrag scheint demnach noch geringer anzufallen als beim Vertrage mit Rumänien.

Das Reichsgericht zu Leipzig hat die Revision des Redakteurs Boghardt zu Göttingen, der wegen Beleidigung des früheren Gottschalk'schen Ministers Donnin und eines Landgerichtsdirektors aus Anlaß seiner Behandlung im Gefängnis zu Zehnterhausen zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist, verworfen.

Nachklänge zur Reichstagswahl. Bei der Stichwahl zum Reichstage im Saalfeld hatte der Schneider Paul Nethe als Vertreter der sozialdemokratischen Partei in dem Orte Reiter am Petersberge der Wahlhandlung im Wahllokale beigewohnt und hatte daselbst auch nicht auf die wiederholte Aufforderung des Gemeinde- und Wahlvorstehers Hädicke hin verlassen, weshalb er wegen Hausfriedensbruchs angeklagt wurde. Das Schöffengericht Kößlin kam in der That auch zu einer Verurteilung wegen dieses Vergehens und erkannte auf 15 Mark Geldstrafe. In der Berufungssitzung vor der Strafkammer zu Halle beantragte der Staatsanwalt Verwerfung der Berufung; die Bestimmung des Reichstagswahlgesetzes: „die Wahlhandlung ist öffentlich, sei nicht so zu verstehen, daß Jemand aus „Pfeifenmüde“ die Wahl in Lindau am Bodensee kontrolliren könne. Der Vertheidiger und mit ihm der Gerichtshof erachteten aber die Bestimmung des Gesetzes betrefis der Öffentlichkeit der Wahlhandlung für zweifellos, worauf auf Freisprechung erkannt wurde. Dem Wahlvorsteher hatte als geforderte Legitimation Nethe u. A. ein Ausweis des Oberbürgermeisters von Halle, daß Nethe in Halle im 3. Bezirk Wähler sei, nicht genügt, da dieser Ausweis kein Signalement Nethe's enthalte. Mit Recht betonte der Vertheidiger, daß dem Wahlvorsteher vielleicht auch ein genaues Signalement nicht hinreichend erschienen wäre, und so würde der Begriff der Öffentlichkeit völlig illusorisch gemacht werden. Der Gerichtshof trat dem bei.

In Hamburg entfaltete gegenwärtig die sozialdemokratische Partei energische Thätigkeit, um dem Senat eine Aenderung der Verfassung abzurufen. Nachdem unlängst ein Flugblatt in vielen Tausenden von Exemplaren, in welchem eine solche Aenderung und Einführung des allgemeinen Wahlrechts und der progressiven Einkommensteuer gefordert wird, verbreitet worden ist, haben sich in voriger Woche fünfzehn große Volksversammlungen mit dieser Frage beschäftigt. Wie lange der Senat sich noch vollständig ablehnend gegen diese Forderung verhalten wird, ist nicht abzusehen.

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Gestern wurde im Terminus-Hotel von einem fünfundsiebzigjährigen Manne eine Dynamitbombe nach Bailly'schem Muster, die aber statt Rägeln Kugeln enthielt, geschleudert. Es wurden 23 Personen, darunter 2 schwer, verwundet. Auf der Flucht verfolgt, schoß er sechs Revolverkugeln ab, wodurch mehrere Personen, darunter ein Polizist, schwer verwundet wurden. Ein Schupmann hieb dem Attentäter mit dem Säbel in's Gesicht, wodurch dessen Verhaltung gelang. Der Attentäter erklärte, er heiße Lebreron und wolle Bailly tödten, Andere würden ihm folgen, um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören. Das Publikum drohte, ihn zu lynchen und mußte er von der Polizei davor geschützt werden.

Spanien.

Madrid. In den Provinzen Toledo und Ciudad Real herrscht unter der Landbevölkerung fürchterlicher Nothstand und suchen zahlreiche bewaffnete Banden, mit denen die Bevölkerung sympathisirt, sich Lebensmittel zu verschaffen. Die Gouperneure verlangen Erdbrot und Wild zur Ausführung größerer Arbeiten, die Regierung aber, die weißer ist, will Truppen zur Ausrottung des Hungers — nein, der Briganten senden.

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung vom Montag den 12. Februar.
Am Tische des Bundesraths: Dr. v. Bötticher, Dr. v. Stephan und Andere.
Die Spezialberatung des Postgesetzes wird fortgesetzt bei dem Titel „Oberpostdirektoren“. Zu besprechen liegt folgender Antrag des Grafen Dompels u. Gen. (R.) vor: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß die Annahme und Befreiung gewöhnlicher Briefe von der Reichspost an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der Weihnachtzeit (18. bis 30. December) auf Gütendungen beschränkt werde.“
Abg. Dr. Lingens (S.) bemerkt, er habe es nicht verstanden wollen, für die Sonntagstruße der Beamten einzutreten, getreu dem

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Gardinen
in kolossaler Auswahl
von
20 Pf.
per Meter an.
Vorräthig bis zu den feinsten
Qualitäten. — Ferner:
Stores
crème und weiß, in hoch-
eleganten Mustern.

Th. Schmidt
24 Börsestraße 24
empfiehlt
Unterzieh-Beuge aller Art
für Herren, Damen u. Kinder,
fertige Damen- und Kinder-Schürzen
in schöner Auswahl.
Wolle, Pfd. von 2,20 Mk. an,
Säkelgarn, Knöpfe,
Besatzartikel
und sämtliche Näh-Utensilien.
Preise billigst.

Wein gut assortirtes Lager in
**Leder, Schäften und
Schuhmacher-Artikeln**
sowie große Auswahl in
Sohlen-Ausschnitten
aus den besten und haltbarsten Lederarten
empfehle sehr preiswerth.
C. Ocker, Neuheppens,
17 Altestraße 17.
Verkaufsstelle von Sohlen-Ausschnitten in
Bant bei Hrn. Kaufm. v. Raabe n.
Empfehle mit Zahlungs-Erleichterung:

**Prima
Näh-Maschinen**
für Hand- und Fußbetrieb.
J. C. Tyarks, Bant.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Sehr haltbares
Wollgarn
vorzüglich für Männersocken
geeignet
Zollfund Mark 1,60.
Ferner:
**ungebleichtes
Baumwollgarn**
Zollfund 80 Pf.

„Flora“.

Donnerstag den 15. Febr. 1894:
Großer öffentlicher
Maskenball
mit großer Preisvertheilung an die
besten Masken.

Entree für Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 50 Pf.,
Zuschauer 50 Pf. — Letztere können nach der Demaskirung
am Ball theilnehmen.
Anfang 7 Uhr 57 Min. Ende wenn die Letzten zu Hause gehen.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
M. Weiske.

Das Spezial-Wäsche- und Aussteuer-Geschäft von
C. Raabe, Roonstr. 74, beim Rathhaus
versendet nach allen Gegenden der Welt
doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten
in Preise von **30 Mark** bis zu den Elegantesten.

**Reste in Bett-Cattun,
Schürzen-Cattun,
karrirte Baumwollzeuge,
Bett-Inletts,
Leinen, Halbleinen,
Gardinen, Parchend etc.**
welche zu außerordentlich
billigen Preisen verkauft
werden.

Große Posten

**Neste-
Verkauf**
bei
Wulf & Frankens.

Zorf. Zorf.

Am Sonntag den 18. Februar, Morgens von 7 bis
9 Uhr, werde
Schweren Torf
aus meinem Schuppen am Banter Hafen den Zentner zu
70 Pfennig verabsolgen.
A. Heinen.

Empfehle meine verschiedenen Sorten
helle und dunkle Biere
aus der Dampfbrauerei von Th. Festsäter
in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.
Bayerisch Bier
aus der Freiherrl. Tucher'schen Brauerei
in Nürnberg. — Malzbier von B. Gram-
berg in Barel. — Doppel-Braunbier von
B. Gatlinde in Oldenburg. — Selterswasser
und Graue-Limonade von F. Düben in Jever.
Cigarren in bester Qualität
von Mk. 3—15 pro 100 Stüd. — Wieder-
verkäufern hohen Rabatt.
R. Herbers, Bierverleger
Banter Schloss.

Empfehle:
ff. Lagerbier
aus der Dampfbrauerei
Bungerhof,
helles sowie dunkles in Gebinden
und Flaschen.
Auch empfehle:
Doppeltes u. einf. Braunbier
Doppeltes u. einf. Weißbier.
H. Kluge.

Theater in Bant
(Hotel zur Krone).
Mittwoch den 14. Februar 1894:
2. Gastspiel
des Berliner Residenz-Ensembles
Das Stiftungsfest.
Auffspiel in 3 Aufzügen von Moser.

**Tanzschüler-
Kränzchen**
am Sonnabend den 17. d. M.
in Saale des Herrn **Alien**, Neuestraße 2.
Sämmtliche Schüler werden freundlichst
eingeladen.
H. Turrey,
Tanzlehrer.

Tanzstunde
Freitag den 16. Februar
Abends 8 1/2 Uhr
im „Colosseum“, Bant.
H. Turrey, Tanzlehrer.

Kegel-Klub Vorwärts.
Donnerstag den 15. Febr.
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht, Bant.
Wer von den Mitgliedern einen
Vereins - Taubenstamm
zu haben wünscht, hat sich bis zum
17. Februar 1894, Mittags 12 Uhr,
bei Herrn **Kleff** zu Bant zu melden.
Der Vorstand.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
nur aus Malz, Hopfen und Wasser
hergestellten
**hellen und dunklen
Lager-Biere**
in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als
Produzenten besondere Vortheile
bieten.
St. Johanni - Brauerei.
Contor: Altestraße 4.

Zu verkaufen
Umzugs halber zwei **Schweine.**
Jeverstraße 17.

Zu vermietthen
eine kleine Oberwohnung.
Carl Hapke, Neubremen.

Unserem alten Freunde und Genossen
B. Bumbum
zu seinem heutigen **Wiegensfest** die
besten Glückwünsche!
Mehrere Genossen.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme bei der Beerdigung unserer lieben
Mutter, sowie für die zahlreichen Kranz-
spenden sagen wir hiermit unseren auf-
richtigsten, herzlichsten Dank.
Bant, den 14. Februar 1893.
Gustav Junge
nebst Familie.

